

Ulrich Schmitzer

Itala nam tellus Graecia maior erat. Griechen und Troianer als mythische Städtegründer in Italien

Zusammenfassung

Die imaginäre Landkarte des antiken Italien ist durch mythische Wanderungen definiert, die vor allem aus dem Umkreis des troianischen Krieges stammen. Dabei sind die Gegensätze von Griechen und Troianern aufgehoben und zu einer neuen Synthese geführt. Das lässt sich aufgrund der Überlieferungslage besonders gut an Rom studieren (mit den *founding fathers* Euander, Aeneas und Romulus), gilt aber auch für viele andere Städte in Italien. In einer Reihe von Fällen lassen sich sogar noch die einschlägigen lokalen Traditionen identifizieren. Vorstellungen von Autochthonie und kultureller Unabhängigkeit von Griechenland sind demgegenüber kaum anzutreffen. Diese grundlegenden Tendenzen werden anhand ausgewählter einschlägiger Texte illustriert und ausgewertet.

Keywords: Ovid; Vergil; Italien; Cato der Ältere; Livius; Padua; Rom.

The imaginary map of ancient Italy is defined by mythical wanderings that originate primarily with the events surrounding the Trojan War. The conflict between Greeks and Trojans is thereby quelled and a new synthesis achieved. Due to the extent of the surviving records this process can be studied particularly closely in the case of Rome (with the ‘founding fathers’ Euander, Aeneas and Romulus), but it holds as well for other Italian cities. In a number of cases it is even possible to identify the relevant local traditions. By contrast, there are hardly any examples of autochthonic conceptions or notions of cultural independence from Greece.

Keywords: Ovid; Virgil; Italy; Cato the Elder; Livy; Padua; Rome.

In jener Zeit raubte Priamus (sic!) die Helena. Der zehnjährige troianische Krieg entstand wegen des Apfels, der der Siegespreis für drei Frauen war, die um die Schönheit wetteiferten; eine davon versprach die Helena dem Hirten, der als Schiedsrichter wirkte.¹ Memnon und die Amazonen brachten dem Priamus ihre Hilfe. Von da war der Ursprung der Franken. Sie hatten den Priamus als ersten König. Danach steht in den Büchern über die Geschichte, wie sie einen phrygischen König hatten. Danach wurden sie in zwei Teile geteilt.

So heißt es in der Chronik des Fredegar² (MGH SS rer. Merov. Bd. 2, II, 4) aus dem frühen 8. Jahrhundert.³ Parallel dazu präzisiert der auf Gregor von Tours fußende, 727 entstandene anonyme *liber historiae Francorum* gleich an seinem Beginn (MGH SS ref. Merov. Bd. 2, A,1):⁴

Wir wollen den Anfang der Könige der Franken und ihren Ursprung oder jener Völker Taten vorstellen. Es gibt aber in Asien die Stadt der Trojaner, wo eine Bürgerschaft ist, die Illium genannt wird, wo Aeneas König war ... Es erhoben sich aber die Könige der Griechen gegen Aeneas mit einem großen Heer und kämpften gegen ihn unter großem Blutvergießen und es stürzte dort sehr das Volk der Trojaner. Es floh also Aeneas und schloss sich in der Stadt Illium ein, und sie kämpften gegen diese Stadt zehn Jahre. Nachdem die Stadt selbst unterworfen war, floh der Herrscher Aeneas, um in Italien Völker zu finden, die zusammen mit ihm kämpfen sollten. Und auch andere von den Fürsten, Priamus nämlich und Antenor, bestiegen mit dem übrigen Heer der Trojaner – nämlich zwölftausend – die Schiffe, fuhren weg und kamen zu den Ufern des Flusses Don ...

Die Franken stammen von den Trojanern ab:⁵ Während Aeneas mit seinen Getreuen nach Italien gelangte, trennten sich von ihnen die Wege anderer troianischer Flüchtlinge, die es an die Mündung des Don verschlug. Auf komplizierten historischen und geographischen Umwegen kamen diese Franken in Kontakt zu den ihnen urverwandten Römern, bewährten sich in ihrer Loyalität und siedelten endlich in den historischen Gebieten am Niederrhein und im heutigen Frankreich. Aus dieser mythogeographischen Fundamentalverbindung leitet sich folgerichtig der Anspruch der Franken (wie später der Habsburger) auf Nachfolge in der Herrschaft über das *imperium Romanum* ab.

Wenn in diesen und nicht wenigen anderen Texten des Mittelalters die Geschichte der Franken durch den Rekurs auf Troia nobilitiert und mit den Römern eng verbunden

1 Übersetzung nach der Korrektur des Textes durch Blänsdorf 1996. – Die Übersetzungen stammen vom Verfasser.

2 Collins 1996; Collins 2007.

3 Vgl. Blänsdorf 1996, bes. 108–109; Hommel 1956.

4 Vgl. Haupt 1982, 329–331.

5 Anton 2000 (mit älterer Literatur).

wird, steht das in gut antiker Tradition: Eine oder einige wenige Gründerperson(en) wandern in einer ahistorischen Vorzeit aufgrund eines konkreten Ereignisses (nicht aus strukturellen, z. B. wirtschaftlichen Gründen) in ein anderes Land aus und bringen ihre Bräuche und Namen mit. Sie generieren so einen kollektiv verbindlichen Gründungsmythos. In historischer Zeit werden die verwandtschaftlichen Beziehungen zur alten Heimat für politische Bündnisse produktiv.

Die antiken Wanderungsmythen, und speziell die in Italien situierten, stellen nicht einfach aleatorisch Völker oder ethnische Gemeinschaften nebeneinander. Mögen auch bisweilen lokale Traditionen im Hintergrund liegen, sind sie doch insgesamt Konstituenten einer mythischen Landkarte. Die Koordinaten dieser Landkarte werden durch zwei mythologische Komplexe bestimmt, die in der sagengeschichtlichen Logik chronologisch aufeinander folgen: die Reisen des Hercules, die ihn auch in den Westen des Mediterraneums führten, und die eine mythische Generation später anzusetzenden Griechen und Troianer, die nach dem Fall Troias ebenfalls rings um das Mittelmeer verstreut wurden. Analog zur schon früh einsetzenden Kommentierung und Exegese der homerischen und kyklischen Epen, die dadurch eine geographische Substruktion erhalten, wird die ursprünglich ortlose Erzählung in lokale, aitiologisch aufgeladene und mythisch aufgewertete Topographie übersetzt. Soweit der Überlieferungszustand einen Befund zulässt, sind die Gründungserzählungen von großer Einheitlichkeit. Sie wurden auch von römischer und italischer Seite nicht als ein fremdes Oktroy, als kulturelle retrospektive Kolonisation durch die Griechen aufgefasst, sondern offenbar bereitwillig übernommen oder im Anschluss an existierende Mythen weiterentwickelt.

In der Konsequenz kann Ovid in seinen den italisch-römischen Festkalender beschreibenden *Fasti* sogar zugespitzt formulieren (Ov. *fast.* 4,63–64):

Und wundere dich nicht, dass die Sache mit einem griechischen Namen benannt ist: Denn die italische Erde war einst das größere Griechenland.

Möglicherweise lag diese Duldsamkeit der Römer auch daran, dass die handfesten politischen Folgen eher gering waren. Es gab vor und nach den letzten, sagenumwobenen Plänen Alexanders (vgl. das Gedankenexperiment bei Livius 9,17–19) keine griechische Herrschaft über Zentralitalien.

Wir wollen diese abstrakte Ausgangsdiagnose nun durch konkrete Belege untermauern: Das bekannteste und am besten dokumentierte Beispiel für eine solche topographische Vergangenheitskonstruktion ist Rom.⁶ Nur ganz marginal spielt im Ursprungsdiskurs der Gedanke an Autochthonie eine Rolle, und wenn, dann mit deutlich spürbarem Unbehagen wie in Sallusts sog. „Archäologie“ (*Cat.* 6,1):⁷

⁶ Knapper Überblick bei Kolb 2001, 27–73.

⁷ Vgl. Cato *Origines* Frg. 1,6 Beck und Walter 2001.

Die Stadt Rom haben, so wie ich es vernommen habe, gegründet und auch anfänglich besessen die Troianer, die unter der Führung des Aeneas als Flüchtlinge ohne feste Wohnsitze umherstreiften, und mit ihnen die Aboriginer, ein bäuerischer Menschenschlag, ohne Gesetze, ohne Herrschaft, frei und bindungslos.

Die Aboriginer⁸ gelten immerhin für einen Teil der Überlieferung als tatsächlich autochthon (Lyd. *mag.* 1,22), das bei Sallust von ihnen gezeichnete Bild ist der rudimentäre literarische Reflex eines Autochthoniekonzepts ohne großen Dignitätswert. Stolz konnte auf eine solche Herkunft niemand sein, ganz im Gegensatz zu den Athenern, die ihre Autochthonie selbstbewusst zur Schau stellten (Apollod. 3,177):

Kekrops, der Erdgeborene, der den Körper eines Menschen und einer Schlange hatte, herrschte als erster König über Attika und benannte das Land, das vorher Akte genannt war, nach sich Kekropia.

Die Kultur Athens, ihre πόλις mitsamt der Verfassung, war ganz und gar das Werk der Athener und ihrer dem eigenen Land entstammenden mythischen Könige.⁹ Vergleichbares findet sich im zentralmediterranen Raum eventuell noch bei den Etruskern, was sich aber wegen des vollständigen Verlustes eigener literarischer Zeugnisse nur aus Zuschreibungen wie Dionys von Halikarnass tentativ vermuten lässt (*Ant. Rom.* 1,30,2):¹⁰

Diejenigen kommen nämlich der Wahrheit am nächsten, die sagen, dass sie von nirgendwo her gekommen sind, sondern dieses Volk aus seinem eigenen Land stamme.

Ansonsten genießt der Gedanke an italische Autochthonie kein hohes Prestige. Die mythischen italischen Könige, beispielsweise Picus, spielten für die Selbstdefinition des historischen Italien keine konstitutive Rolle.¹¹ Nur auf Umwegen – wie in der Dardanus-Genealogie der *Aeneis* – ließ sich eine eigenständige, allerdings ziemlich künstliche italische Tradition herstellen: Der Ahnherr des Aeneas, Dardanus, sei ursprünglich aus Italien nach Troia eingewandert. Das ist so wenig verbreitet, dass nicht einmal der Vater des Aeneas, Anchises, davon weiß und erst eine Traumerscheinung die Flüchtlinge aus Troia auf den rechten Weg in die alte Heimat bringt. Es ist nicht verwunderlich, dass sich aus einer solch komplizierten und obskuren Konstruktion keine über die

8 Zur Entlastung des Anmerkungsapparates sei für die Sacherläuterungen v. a. von italischen Orten und lokalen Gründergestalten prinzipiell auf die einschlägigen Artikel im *Neuen Pauly* und die dortigen bibliographischen Angaben verwiesen.

9 Loraux 1979.

10 Kurzer Überblick bei Prayon 2004, 30–34.

11 Vgl. Wifstrand Schiebe 1997, 115–139.

Aeneis hinausreichende Identitätsstiftung nachweisen lässt. Demgemäß kann der Grieche Dionys von Halikarnass in augusteischer Zeit die verschiedenen Auffassungen von der Genese Roms nebeneinanderstellen und die Aboriginer weit unten auf die Hierarchie erstrebenswerter Vorfahren platzieren (Dionys von Halikarnass, *Ant. Rom.* 1,9–11):

Die Herrscherin über die ganze Erde und das ganze Meer, die Stadt, die jetzt die Römer bewohnen, soll nach der ältesten Überlieferung das Barbarenvolk der Sikelier besessen haben, ein eingeborenes Volk. Ob sie vor diesen von anderen besessen oder unbewohnt war, kann keiner sicher sagen. In der Folgezeit vertrieben die Aboriginer in einem großen Krieg die vorherigen Besitzer und übernahmen sie. Diese wohnten vorher auf den Bergen ohne Mauern und ohne Saaten in Dörfern ... Und sie blieben in diesen Wohnsitzen ..., bis sie seit der Zeit des Königs Latinus, der zur Zeit des Troianischen Krieges herrschte, Latiner genannt wurden. Als Romulus die nach ihm benannte Stadt sechzehn Generationen nach dem Troianischen Krieg errichtete, änderte sie ihren Namen in den jetzigen ... Die Aboriginer, von denen das Volk der Römer abstammt, scheinen in Italien Eingeborene zu sein ... Die Gelehrtesten der römischen Historiker, unter ihnen Porcius Cato, der die Abstammungsreihen der italischen Städte sorgfältigst zusammenstellte, Gaius Sempronius und viele andere sagen, jene seien Griechen von den in Achaia lebenden gewesen, die viele Generationen vor dem Troianischen Krieg auswanderten ... Wenn also ihre Aussage richtig ist, dann waren die Auswanderer von keinem anderen Geschlecht als der jetzt sogenannten Arkader.

Dionys kann sich also auf römische republikanische Historiker berufen, die regelrechte γενεαλογίαι, Abstammungsreihen, aufstellten, um die griechische Herkunft der Römer deutlich zu machen. Und um eine solche literarische Hellenisierung der Römer geht es letztlich auch dem Griechen Dionys. Durch die Zuschreibung von externen, in mythischer Zeit eingewanderten Vorfahren¹² für die Römer und die Italiker sollen diese in die griechische Welt integriert werden, zu einem Zeitpunkt, zu dem die politisch-militärische Suprematie Roms unwiderruflich geworden war und man sich griechischerseits durch solche Geschichtskonstruktionen Vorteile erhoffte.¹³

12 Vgl. z. B. Cato, *Origines* Frg. 3,4 Beck und Walter 2001: *id oppidum Aurunci primo possederunt, inde Achaei Troia domum redeuntēs ... eo Orestem cum Iphigenia atque Pylade dicunt maternam necem expiatum uenisse, et non longinqua memoria est, cum in arbore ense uiderunt quem Orestes abiens reliquisse dicitur.* – Diese Stadt hatten zuerst die Aurunker in Besitz, sodann die Achaier, die von Troia nach Hause zurückkehrten ... Es heißt, dass Orestes zusammen

mit Iphigenie und Pylades gekommen sei, nachdem er den Tod der Mutter gesühnt hatte; und es ist noch nicht lange her, dass man in einem Baum das Schwert sah, das Orest bei seinem Weggang zurückgelassen haben soll.

13 Die ganz anders gelagerten Koloniegründungen der *Graecia magna* in historischer Zeit sollen hier ausgeklammert bleiben; es geht uns um mythisch fundierte Gründernetzwerke.

Das versprach umso größeren Effekt, als es in Rom und Italien schon lange das komplementäre Bestreben gab, auswärtige Vorfahren in die eigene Familientradition¹⁴ bzw. die Tradition des eigenen Stammes oder Volkes zu inkorporieren. Damit gewannen sie zugleich Anschluss an den aktuellen Stand der hellenistischen Wissenschaften, die mit der Recherche nach der Gründerfigur¹⁵ die Ursprungsgeschichten personalisierten und sich dabei nicht zuletzt auf etablierte literarische Traditionen oder auf aus der etymologischen Praxis gewonnene sprachliche Analogien stützte. Dass also im Wesentlichen Griechen und Trojaner in Betracht kamen, liegt angesichts der Struktur des in Literatur gefassten antiken Wissens nahe. Es gibt aber auch in der römischen Tradition eine ebenso große Vielfalt wie bei Dionys von Halikarnass. Davon kündigt das im spätantiken Vergilkommentar des Servius (auctus) autoritativ gesammelte Material (Serv. auct. *Aen.* 1,273):

Aber vom Ursprung und vom Gründer der Stadt wird von verschiedenen Verschiedenes überliefert. Klinias berichtet, dass die Tochter des Telemachos mit Namen Rome mit Aeneas verheiratet gewesen sei, aus ihrem Namen sei Rom benannt worden. *** sagt, dass Latinus, der Sohn des Odysseus und der Kirke, nach seiner toten Schwester die Stadt Rome benannt habe. Ateius fügt hinzu, dass Rom vor der Ankunft Euanders lange Valentia (*scil.* „die Kräftige“, von *valere* abgeleitet) geheißen habe, aber danach mit griechischer Bezeichnung Rome (*scil.* ῥώμη, Kraft) benannt worden sei. Andere sagen, der Name stamme von der Tochter des Euander, andere von einer Weissagerin, die dem Euander prophezeit habe, er solle sich an diesem Ort niederlassen. Herakleides sagt, dass Rome, eine edle troianische Gefangene, hierher gekommen sei und aus Überdruß am Meer zu diesem Wohnsitz geraten habe und nach ihrem Namen die Stadt benannt sei. Eratosthenes nennt den Sohn des Ascanius und Enkel des Aeneas als Vater der Stadt. Naevius und Ennius überliefern den Enkel des Aeneas von seiner Tochter Romulus als Gründer der Stadt. Die Sibylle sagt demgemäß: Romaioi, die Kinder des Romus.

Die externen Ursprünge Roms stehen also prinzipiell fest, diskutiert wird über griechische oder troianische Herkunft und die für die Gründung ausschlaggebende Person. Schon früh aber wurde Aeneas als Hauptgestalt der römischen Vor- und Gründungsgeschichte unter den möglichen Kandidaten ausgemacht.¹⁶ Er besaß in republikanischer Zeit einen Kult als *Aeneas Indiges* und ein Heroon in Lavinium, jedoch keinen stadtrömischen Kult. Das verfeinerte historische Instrumentarium machte es allerdings für

14 Hölkeskamp 2004, 199–216.

15 Leschhorn 1984, bes. die Liste der mythischen Gründer 360–373.

16 Vgl. den Überblick in Lazio 1981.

die Römer zunehmend schwierig anzunehmen, dass er selbst die Stadt errichtet hätte, vielmehr lag der Troianische Krieg 330 Jahre vor der Stadtgründung, die Entstehung Roms war synchron mit der 7. Olympiade griechischer Zählung. Deshalb erwies es sich als nötig, die Gründerperson gewissermaßen zu splitten, so dass Aeneas um Romulus, dessen späten Nachkommen mit göttlichem Vater, ergänzt wurde. Daraus wurde das kanonische klassische römische Geschichtsbild, das nicht nur in der Literatur und Kunst Einzug hielt, sondern auch von Augustus auf seinem Forum¹⁷ autoritativ epigraphisch verewigt wurde:

Ro[mulo,] / M[artis filio,] / Ur[bis conditori].

Diese chronologische Stimmigkeit wurde erkaufte mit einer komplizierten genealogischen Konstruktion, die den (ursprünglich nicht besonders noblen¹⁸) Romulus über die albanische Königsreihe mit Aeneas verknüpfte. So war eine Synthese der troianischen und italischen Wurzeln hergestellt. Doch damit nicht genug, es kam eine griechische Komponente hinzu, die Rom eine seiner überragenden Bedeutung entsprechende singuläre Stellung gab: Alle relevanten Traditionen des Mediterraneums sind hier vertreten. Denn noch vor Aeneas war der arkadische Grieche Euander als Exulant (aus schon in der Antike obskuren Gründen) zusammen mit seiner orakelkundigen Mutter Carmentis in diese Gegend gelangt.¹⁹ Sie ermunterte ihn dazu, eine Siedlung zu errichten da, wo Romulus und/oder Remus auf dem Palatin dereinst die *Roma quadrata* gründen sollten: *hic, ubi nunc urbs est, tum locus urbis erat* (Ov. *fast.* 2,279). Euander ist auf diese Weise der die geographische Kontinuität stiftende Urgründer.

Auch für die Etablierung der protorömischen Religion und ihrer Institutionen leistete Euander Wichtiges, als er zu Ehren von Hercules (der Rom als eine *caesusfreie Zone* hinterließ, und zwar nicht als Gründerfigur, die als Heilsbringer in den römischen Ursprungsdiskurs Einzug hielt) die *Ara Maxima* errichtete, die bis in die Spätantike in Gebrauch war und durch den *ritus Graecus* die Erinnerung an diese fremden Wurzeln Roms sichtbar hielt. Euander hatte jedoch keine Nachkommen, die die von ihm gegründete Siedlung hätten weiterführen können; sein Sohn Pallas fiel, noch bevor er das Erwachsenenalter erreicht hätte, im Kampf mit Turnus, und von einem Erben weiß die Überlieferungsgeschichte nichts, so dass die personale Kontinuität genauso abbrach wie nach der Logik des Mythos die der Besiedlung. Denn auch die mit Euander gekomme-

17 Geiger 2008, bes. 117–162.

18 Vgl. Serv. *Aen.* 1,273: Die Römer sind nach dem Namen des Romus benannt. Dass man aber anstelle von Romus Romulus sagte, wurde durch eine Art von Schmeichelei bewirkt, die sich über die Verkleinerung freut. Dass sie aber von einer Wölfin ernährt worden sein sollen, ist eine sagenhafte

Erdichtung, um die Schande der Urheber des römischen Geschlechts zu verheimlichen. Denn wir nennen auch die Prostituierten *lupae* (Wölfinnen), woher auch die Bezeichnung der Bordelle (*lupanar*) kommt.

19 Schmitzer 2007.

nen Arkader haben nach antikem Verständnis keine städte- oder gar staatenbildende Rolle spielen können, muss doch spätestens zur Zeit von Romulus und Remus der Palatin unbesiedelt gewesen sein, damit das Stadtgründungsnarrativ stimmig werden kann. Die Rolle Euanders in der Gründungserzählung²⁰ liegt also nicht in der Beglaubigung einer durch seine Person herbeigeführten genealogischen Kontinuität, sondern vielmehr in der Stiftung kultureller (Euander als Erfinder der Schrift) und religiöser Dignität.

Für Ovid in den *Fasti* ist Euander der erste in einer langen Reihe von zunächst griechischen, dann sich nahtlos anschließenden troianischen *founding fathers*, die gemeinsam Rom und Italien geprägt haben (Ov. *fast.* 4,65–83):²¹

Gekommen war Euander mit der ganzen Flotte der Seinen, gekommen war der Alkide (*scil.* Hercules), beide stammten aus griechischem Geschlecht (der keulenträgende Gastfreund weidete sein Vieh auf den Wiesen des Aventin und aus dem Albula wurde von einem so großen Gott getrunken).

Euander ist auch in dieser Perspektive der erste Gründer einer Ansiedlung auf dem Terrain der künftigen Stadt Rom, insofern ist er genauso ein Vorläufer des Romulus wie Aeneas, ja seine Siedlung Pallanteum ist in die historische Substruktion des von Augustus geschaffenen Herrschaftsbezirks auf dem Palatin aufgegangen. Als Euanders früherer Gastfreund war auch Hercules in der römischen Urgeschichte präsent, als σωτήρ und Kultstifter. Aus italischer Perspektive verlieren aber auch die griechisch-troianischen Konfliktlinien ihre Bedeutung, so dass der Troiazerstörer Odysseus als nächster in der Reihe folgen kann, ohne dass das zu Animositäten führen würde:

Auch Odysseus, der Neritische (*scil.* aus Ithaka) Anführer, war gekommen. Als Zeugen gibt es die Laestrygonen und dass auch heute noch ein Küstenstrich den Namen der Circe trägt. Und schon standen auch die Mauern des Telegonos und des wasserreichen Tibur, weil sie die Schar aus Argos errichtet hatte.

Ovid bewegt sich durch die Nennung des Odysseus von Rom weg in das italische Umland, in den Süden (Mons Circeus), den Südosten (Tusculum als Gründung des Telegonos) und den Osten von Latium (Tibur). Denn nach einer unhomerischen Tradition konnte Odysseus den Reizen Kirkes durchaus nicht so widerstehen, wie das in der Odyssee geschildert ist, sondern hatte mit ihr einen Sohn Telegonos²², den „in der Ferne Geborenen“. Von Odysseus und seinem Sohn geht die Darstellung assoziativ auf die aus der zerstörten Stadt geflohenen Troianer über:

20 Mavrogiannis 2003.

21 Bömer 1957/1958 z. St.

22 Vgl. Hygin, *fab.* 127.

Es war auch vom Schicksal der Atriden getrieben Halaesus gekommen, nach dem das faliskische Land benannt zu sein glaubt. Nimm Antenor hinzu, der stets zum Frieden in Troia riet und deinen Schwiegersohn, den Oeniden, du Apulischer Daunus (*scil.* den Diomedes). Und spät, und nach Antenor, brachte Aeneas aus dem Brand Troias die Götter an unseren Ort.

In diesem Katalog von troianischen und griechischen Städtegründern, die nicht mehr konfligierend, sondern komplementär wirken, wird die Zivilisation Italiens zu einem Produkt des troianischen Krieges und dessen Folgen. Italiens Landkarte bekommt eine historisch-mythische Superstruktur, die kleine und große, bedeutende und unbedeutende Orte miteinander verbindet²³ und sogar Ovids Heimatstadt einbezieht:

Einer von dessen Gefährten vom phrygischen Ida war Solimus, von dem die Mauern von Sulmo ihren Namen haben, des kühlen Sulmo, unserer Heimat, Germanicus.

Ovid verbindet persönliches Schicksal, lokale Tradition und die ‚große‘ italische Geschichte. Ob es sich um eine lokalpatriotisch inspirierte *ad hoc*-Aitiologie handelt, ist nach der Quellenlage nicht definitiv zu entscheiden. Sie wurde aber in der Antike offenbar problemlos akzeptiert, wie die Erwähnung in den *Punica* des Silius Italicus belegt, dem auf Livius fußenden Epos über den Krieg der Römer (und Italiker) gegen Hannibal (Sil. 9,70–76):²⁴

Diesem Haus waren in Sulmo Zwillingsöhne an den Brüsten der Mutter hinterlassen, Mancinus und mit ihm zusammen Solimus von Rhoeteischen Namen. Denn der Ursprung war dardanisch und das Geschlecht reichte auf den phrygischen Vorfahren zurück, der dem Szepter des Aeneas gefolgt war und die durch ihre Mauern berühmte Stadt gegründet hatte, die nach ihm Solimo benannt war. Viele italische Siedler suchten sie bald auf und allmählich wurde der Name durch den Gebrauch zu Sulmo verändert.

Diese durch die schiere Masse den griechisch-troianischen Ureinfluss suggestiv vor Augen führende Gründer-Reihe findet sich bis in die Spätantike immer wieder in enzyklopädischen Darstellungen und historiographischen Katalogen²⁵ wie im bereits zitier-

23 Auch außerhalb des eigentlichen Italiens finden sich solche genealogischen Konstruktionen, die auch zu diplomatischen Zwecken genutzt wurden, vgl. etwa Cic. *Verr.* II 4,72 über Segesta in Sizilien mit Hommel 1956, 331 sowie Verg. *Aen.* 5,700–718 über

die Gründung von Acesta/Segesta durch Aeneas, wo er die zur Weiterfahrt unwilligen Trojaner zurückließ.

24 Spaltenstein 1990, 12.

25 Vgl. auch Vell. 1,1–3; Schmitzer 2000, 43–60.

ten *Aeneis*-Kommentar des Servius oder in der großen Enzyklopädie des Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, 6, 642:²⁶

An dieser Stelle könnte ich auch die Gründer der Städte durchgehen, wie von Ianus Ianiculum, von Saturnus Latium, von Danae Ardea, von Hercules Pompei, als er den Zug der spanischen Rinder anführte ... Iapyx, der Sohn des Daedalus, gründete Iapygae, Dardanus Cora, die Pelasger Agyllina, Catillus Tibur, der Flottenkommandant des Euander. Parthenope wird vom Grab der Sirene mit ebendiesem Namen sogenannten und heißt jetzt Neapel. Praeneste stammt vom Enkel des Odysseus Praenestis, mögen auch andere den Caeculus als Gründer sehen wollen ... Arpi und Benevent gründete Diomedes, Antenor Patavium, die Pylier Metapont.

Solche Kataloge vermitteln eine gesamtitalische Perspektive, die sich aus dem Pool möglicher Gründerfiguren speist. Daraus entweder abgeleitet oder aus bestehenden Traditionen angeschlossen ist das Wissen in der Erzählung von lokalen Gründungssagen.

Padua, das von Antenor gegründete antike Patavium, lag nach römischem Verständnis bis 42 v. Chr. außerhalb von Italien, in der Gallia Cisalpina.²⁷ Dennoch sah es der von dort stammende Livius, der Historiker der römischen Republik (dem seine *Patavinitas* zeitlebens anhaftete: Quint. inst. 8,1 als Zitat des Asinius Pollio), auf Augenhöhe mit Rom. Denn die ersten Worte der Geschichtsdarstellung von *ab urbe condita* lauten (Liv. 1,1,1–3):

Und als erstes von allem steht hinreichend fest, dass nach der Eroberung Troias gegen die übrigen Trojaner gewütet wurde, dass aber gegenüber zweien, Aeneas und Antenor, die Achiver sich des Kriegsrechts enthalten hätten sowohl wegen der alten Gastfreundschaft als auch deshalb, weil sie immer für Frieden und die Rückgabe der Helena eingetreten seien. Nach verschiedenen Schicksalsschlägen sei Antenor mit einer Schar von Enetern, die durch einen Aufstand aus Paphlagonien vertrieben wurden und nach dem Verlust ihres nach Troia geschickten Königs Pylaemenes einen Wohnsitz und einen Anführer suchten, ganz ins Innere der adriatischen Bucht gegeben und nach Vertreibung der Euganeer, die zwischen dem Meer und den Alpen siedelten, hätten die Eneter und Trojaner dieses Land besessen.

Indem Livius den Antenor²⁸ neben Aeneas an den Anfang seiner Geschichtsdarstellung setzt, gewinnt er eine Koinzidenz zwischen seiner eigenen Heimatstadt und Rom. Und

26 Siehe auch den noch wesentlich längeren Katalog bei Solinus 2,4,4; Grebe 1999, 335.

27 Kienast 2009, 479–480.

28 Braccesi 1984; zur engen Verbindung von Aeneas/Aineias und Antenor schon in der *Ilias* siehe Espermann 1980, 101–107.

auch wenn Antenor danach aus dem Gang der Geschichte ausscheidet (sein Grab wird seit dem Mittelalter in Padua gezeigt²⁹), so ist auf diese Weise Padua mit Rom verknüpft, nicht nur im Zuge der militärischen Unterwerfungsgeschichte Oberitaliens, sondern kausal und von Anfang an. Padua ist die legitime kleine Schwester Roms, die noch viele andere ähnliche kleine Schwestern in Italien hatte.³⁰

Antenor ist eine homerische Figur, die in der griechischen Literatur an zahlreichen Orten lokalisiert wurde.³¹ Aus der griechischen Tradition wurde er in die lateinische übernommen und spätestens in augusteischer Zeit fest mit Patavium verbunden.³² Damit ist eine Tradition etabliert, die bis in die Spätantike feststeht, so mit deutlichem Anklang an Livius bei PS.-Aurelius Victor, *Origo gentis Romanae*, 1,5:³³

Da fern von allem Zweifel feststeht, dass vor Aeneas Antenor als früherer nach Italien gefahren ist und dass er nicht einer der Küste nahen Gegend, sondern im Landesinnern, das ist in Illyrien, die Stadt Patavium gegründet hat, wie freilich auch ebenfalls der oben genannte Vergil in jenen Versen in der Person der Venus dartut, in denen sie sich bei Jupiter über die Mühen des Aeneas beklagt: „Antenor konnte aus der Mitte der Achiver entkommen und an die illyrische Küste gelangen und ist dort im Innern sicher usw.“ Warum er aber „sicher“ hinzugefügt hat, haben wir an geeigneter Stelle ausführlichst im Kommentar angemerkt, den wir darüber zu schreiben begonnen haben und worüber wir aus dem Buch erfahren haben, das den Titel „Über den Ursprung Pataviums“ trägt.

Dieser letzte Satz ist eine kleine überlieferungsgeschichtliche Sensation, zeigt sich doch, dass es – zu einem nicht genauer bestimmbareren Zeitpunkt und von einem genauso wenig näher bestimmbareren Verfasser – in Patavium eine eigene lokale Geschichtsschreibung gab, Heimatforschung gewissermaßen. Solche lokalen Traditionen, sei es in historiographischer Form, sei es aitiologisch oder gar historisch-episch, müssen natürlich in größerem Umfang existiert haben. Für uns sind sie heute vollkommen verloren, das in der Antike auf Rom fokussierte Interesse und wohl auch mangelnde bibliothekarische und archivalische Möglichkeiten in solchen Provinzstädten haben sie der Vernichtung anheim fallen lassen.

So bleiben nur wenige Reflexe des einstigen Wissens erhalten. Beispielsweise schildert Tacitus (*ann.* 16,21,1) die Unerschrockenheit des Paetus Thrasea gegenüber dem

29 Beneš 2011, 39–62.

30 Auch wenn m. W. diese Familienmetapher antik so nicht belegt ist, weist doch das dem Aeneas zuteil gewordene Sauprodigium mit den dreißig Ferkeln auf die dreißig albanischen Kolonien und damit auf

die Abstammung von einer gemeinsamen Mutter hin (Lyk. *Alex.* 1250–1260, Varro *r.r.* 2,4,18).

31 Siehe die Belege bei Braccisi 1984, passim.

32 Vgl. Verg. *Aen.* 1,247–248.

33 Sehlmeier 2004 mit dem Kommentar ad loc.

Tyrannen Nero durch den Hinweis darauf, dass dieser die lokalen Feste seiner Heimat höher achtete als die verordneten neuen Feierlichkeiten zu Ehren des Herrschers:

Nachdem so viele hervorragende Männer getötet waren, begehrte Nero schließlich, die Tugend und Mannhaftigkeit selbst auszulöschen durch den Mord an Paetus Thrasea und Soranus Barea, beiden war er seit langem feindlich gesinnt und gegen Thrasea kamen weitere Gründe hinzu: weil er den Senat verlassen hatte, als über Agrippina berichtet wurde, wie ich erwähnt habe, und weil er den Spielen der Iuvenalia zu wenige spektakuläre Mühe gewidmet hatte. Und diese Beleidigung reichte umso tiefer, als ebendieser Thrasea in Patavium, woher er stammte, bei den *ludi cetasti*, die von Antenor eingerichtet worden waren, in tragischem Gewand als Sänger aufgetreten war.

Unabhängig von der kaum zu beantwortenden Frage, was *ludi cetasti*³⁴ eigentlich sind, ist an dieser Passage bemerkenswert, dass noch in der Kaiserzeit lokale Traditionen gepflegt wurden, die an die mythische Stadtgründung erinnerten und offenbar ein so hohes Prestige besaßen, dass selbst Senatoren an den entsprechenden Spielen teilnahmen. Im Verhalten des Paetus Thrasea offenbart sich über den Affront gegenüber dem Herrscher hinaus auch ein lokales Selbstbewusstsein Pataviums³⁵, das nicht hinter Rom zurückstand, so wie auch Seneca (in einer *praeteritio*) die beiden Städte und ihre Ahnherrn auf eine Ebene stellt (Sen. *dial.* 12,7,6):³⁶

Warum soll ich den Antenor, den Gründer von Patavium, und den Euander aufzählen, der am Ufer des Tiber das Königreich der Arkader errichtete.

Das Selbstbewusstsein wird auch trotz des dramatischen Verlusts gerade an lokalhistorischen, außerrömischen Überlieferungen deutlich, da durch die Konzentration auf die Capitale eine koloniale Amnesie verursacht wurde.

Eigentlich ein Rivale des Aeneas und des Antenor war der Grieche *Diomedes*, der vor Troia sogar die Göttin Venus, die göttliche Mutter des Aeneas, verwundet hatte. Doch in Italien angekommen, verweigert er sich nach den übereinstimmenden Zeugnissen von Vergil und Ovid dem Ansinnen, die Feindschaft nun zusammen mit den Italikern

34 Braccisi 1984, 109–111.

35 Vgl. Sil. 8,601: *tum Troiana manus tellure antiquitus orti / Euganea profugique sacris Antenoris oris.*

36 Noch in der Spätantike ist diese genealogische Ableitung so bekannt, dass sie zur Umschreibung von Patavium dienen kann, wie der Anfang von Claudians kleinem Gedicht auf eine bemerkens-

werte Quelle am Rande der Euganeischen Hügel nahe Padua (*carm.* 26,1f.) zeigt (vgl. Braccisi 1984, 25–30): *Fons, Antenoreae uitam qui porrigis urbi / fataque uicinis noxia pellis aquis ...* – Du Quelle, die du das Leben ausstreckst zur Stadt des Antenor und das widrige Schicksal mit deinen benachbarten Wassern vertreibst.

fortzuführen und rät vielmehr zum Ausgleich. Die Tradition schreibt ihm gleich eine ganze Reihe von solchen Gründungsstaten zu (Serv. [auct.] *Aen.* 11,246):³⁷

Diomedes war aus der Stadt, die Argos Hippiion genannt wird, von der Homer „Argeos hippobotoio“ sagt, und Horaz Argos passend für die Pferde nennt. Dieser gründete in Apulia eine Stadt, die er mit dem Namen seiner Heimat benannte und Argos Hippiion nannte. Dieser Name wurde später aufgrund seines Alters entstellt und so kam es dazu, dass die Stadt Argyrippa hieß: dies wurde wiederum entstellt und wurde zu Arpos. [Freilich soll Diomedes in Apulien viele Städte gegründet haben, wie Venusia, das er zur Wiedergutmachung für Venus gründete, weil er aufgrund ihres Zornes die heimatlichen Wohnsitze nicht finden konnte. Ebenso Canusium Cynegeticon, weil er an diesem Ort zu jagen gepflegt hatte. Er nannte nämlich auch den Garganus nach dem phrygischen Berg Gargara. Und auch Beneventum und Venafrum sollen von ihm gegründet sein.]

Noch genauer über die Gründe des Diomedes äußert sich Servius zu *Aen.* 8,9:

Nachdem Diomedes herausfand, dass wegen des Zornes der von ihm verwundenen Venus seine Gattin bei Argos schändlich lebte, wollte er nicht mehr zurückkehren. Sondern er nahm einen Teil von Apulien in Besitz und, nachdem er die ganze Einwohnerschaft des *mons Garganus* gefügig gemacht hatte, gründete er in dieser Gegend eine ganze Reihe von Städten. Denn Benevent und Equumtuticum gründete er selbst und auch Arpos, das auch Argyrippa genannt wird ...

Diomedes erweist sich als eine der Hauptfiguren für die mythische Städtegründung in Süd- und Mittelitalien und zugleich als ein exemplarischer Fall der Integration der verschiedenen Herkunftsfelder. Denn letztlich ist es auf italischem Boden nicht mehr von Bedeutung, auf welcher Seite die einzelnen Heroen im Troianischen Krieg gestanden hatten, Diomedes sucht sogar ausdrücklich den Ausgleich mit Aeneas und verweigert sich den Bündnisangeboten der Italiker: Die Ankömmlinge sind durch ihr Schicksal, das jeweils eine Art von Exil darstellt, solidarisch vereinigt und prägen gemeinsam die neue Landkarte Italiens.

Ähnliches lässt sich sogar für drei Nachbarorte Roms feststellen, die jeweils ihre eigene externe Gründungsgeschichte besitzen: Tibur (Tivoli) wurde – der Sagenlogik nach in vorrömischer Zeit – wie das Urrom von Arkadien aus gegründet (Solin. 2,7):

37 Verg. *Aen.* 11,246–247. *ille urbem Argyripam patriae cognomine gentis / uictor Gargani condebat Iapygis agris.*

Tibur, wie Cato als Zeuge überliefert, wurde vom Arkader Catillus gegründet, dem Flottenkommandanten des Euander.

Über diese Zuschreibung herrscht in der Antike Konsens, wenn auch nicht über die genaue Herkunftsregion des Catillus, der nicht selten auch nach Argos lokalisiert wird.

Tusculum weist mit *Telegonos* einen sogar ganz besonderen Gründerheros auf (Porph. *comm. Hor. carm.* 3,29,7):

Und die Bergjoche des Vaternörders Telegonus: Das bezeichnet Tusculum, das der Überlieferung nach der Sohn der Circe Telegonus gegründet hat, der aus Unwissenheit seinen Vater Odysseus tötete.

Vergleichbares liest man im etymologischen Wörterbuch des Festus (116,7), das auf den augusteischen Gelehrten Verrius Flaccus zurückgeht:

Die Familie der Mamilier stamme von Mamilia, der Tochter des Telegonus ab, die er in Tusculum zeugte, der er ja diese Stadt selbst gegründet hatte.

Telegonos wird auch von einem Teil der Tradition für Praeneste, das nicht weit von Tusculum liegt, in Anspruch genommen (Plut. *mor.* 316):

Telegonos, der Sohn des Odysseus und der Kirke, war losgeschickt worden, um seinen Vater zu suchen, und erfuhr, dass er eine Stadt gründen sollte, wo er bekränzte und tanzende Bauern sehe. Als er in eine bestimmte Gegend Italiens gekommen war und er Landleute sah, die Eichenkränze trugen und sich an Tänzern erfreuten, baute er die Stadt, die er nach diesem Vorkommnis Prinistos nannte, die die Römer fälschlich Praeneste nennen. So berichtet Aristokles im dritten Buch der *Italika*.³⁸

Auch in diesem letzten Zeugnis findet sich ein Hinweis auf die uns verlorene landeskundliche Literatur, die neben manch anderem auch solche Informationen enthalten haben muss. Ob und inwieweit sie auf alten Traditionen beruht oder ob es sich doch nur um externe Zuschreibungen handelt, lässt sich angesichts der fragmentierten Überlieferung nicht beurteilen.

Schlussfolgerungen

Die in den Gründungserzählungen zu Tage tretende Vorstellung von einem dezidiert personal-genealogischen Verhältnis unterscheidet die antike Auffassung am stärksten von der modernen, die hinter den Kolonialisierungsbewegungen strukturelle Gründe

38 FGrH Aristokles (831) F2: neben Plut. *Parall. min.* 25 B p. 311 EF (= F1) offenbar das einzige Fragment aus dieser Schrift.

sieht. Bemerkenswert ist weiter, dass implizit durch diese in den Gründungsmythen liegende Gemeinsamkeit Rom zum Spezialfall eines umfassenden Phänomens und die teleologische Narration der *Aeneis* offen für Alternativen wird.

Wo kommt nun dieses Streben her, den italischen Städten externe Gründer zu geben? Zunächst ist festzuhalten, dass die Beziehung zwischen Italien und der griechischen Welt sehr alt sind. Auch wenn nicht zu erwarten ist, dass die Tatsache tief ins Bewusstsein gedrungen ist, dass am Palatin schon mykenische Keramik gefunden wurde, also zu dieser Zeit schon Handelsbeziehungen bestanden hatten, zeigt doch die etruskische Statuette mit Aeneas und Anchises aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Christus ein solches Bewusstsein. Im 3. und 2. Jahrhundert ging dann die römische Nobilität verstärkt auf die Suche nach troianischen, seltener auch griechischen Vorfahren (nur die *gens Claudia*³⁹ scheint dagegen immun gewesen zu sein).⁴⁰ Im 1. Jahrhundert systematisierte Varro dieses Wissen in seiner Schrift *de familiis Troianis*⁴¹, wie sie durch Servius (*Aen.* 5,704) überliefert ist:

Den guten Rat empfiehlt er durch sein Alter, seine Klugheit und sein Wissen über religiöse Angelegenheiten. Dass er aber sagt *Pallas quem docuit*, erdichtet er wegen dem, wovon wir oben gesprochen haben, weil er selbst das Palladium nach Rom wegbrachte. Deshalb behielt die Familie der Nautier den Kult der Minerva. Das lehrt auch Varro in den Büchern, die er über die Familien aus Troia geschrieben hat.

Offenbar hatte Varro diese Fragen wesentlich ausführlicher und systematischer als Vergil behandelt, wie abermals aus Servius (*Aen.* 2,166) hervorgeht:

Das [Palladium] hatte später Diomedes, wie manche meinen. Das streift auch Vergil im Vorübergehen und Varro führt es in voller Länge aus. Er war der Überzeugung, wegen der damit verbundenen Gefahren für ihn sei es nicht passend für ihn. Denn er hatte durch Orakelsprüche erfahren, dass er sie nie loswerden würde, bevor er nicht den Trojanern das Palladium zurückgegeben hätte. Deshalb versuchte er es dem Aeneas auf dessen Weg durch Kalabrien anzubieten. Aber da jener mit verhülltem Haupt opferte und sich abwandte, nahm ein gewisser Nautes das Bild. Deshalb hatte nicht die gens Iulia den Kult, sondern die der Nautier.

39 Vgl. Hölkeskamp 2004, 216.

40 Vgl. Hommel 1956, 332 mit Hinweis auf den Brief des römischen Senats an König Seleukos III. Kallinikos von Syrien (um 240 v. Chr.), wo die verwandtschaftliche Beziehung zwischen Rom und Troia diplomatisch genutzt wird.

41 Cardauns 2001, 63.

Die römischen *gentes* hatten mit solchen genealogischen Vergewisserungen zwar schon früher begonnen, aber zur Systematisierung kam es erst in spätrepublikanischer und frühaugusteischer Zeit. Angesichts der langen Lebensspanne des Varro ist unklar, ob er Vorgängen, Nachfolger oder schlicht Zeitgenosse von ähnlichen Bemühungen des Atticus gewesen ist (Nepos *Att.* 18):

Die Gebräuche der Vorfahren ahmte er aufs intensivste nach und liebte die alte Zeit vor allem anderen. So sorgfältig erforschte er sie, dass er sie ganz in dem Band darlegte, in dem er die Abfolge der Magistraten ordnete. Denn kein Gesetz, kein Friede, kein Krieg, auch keine bedeutende Angelegenheit des römischen Volkes gab es, die dort nicht mit ihrer historischen Zeit aufgeschrieben worden wäre, und, was am schwierigsten war, er wob so den Ursprung der Familien an, dass wir daraus die Ursprünge der berühmten Männer ersehen können. Er tat dies auch einzeln in anderen Büchern, als er auf Bitten des M. Brutus die Familie der Iunier von ihrem Ursprung an bis auf unsere Zeit der Reihenfolge nach darstellte, wobei er festhielt, wer von wem abstammte und welche Ehrenstellungen er zu welcher Zeit eingenommen hatte. Auf gleiche Weise schrieb er auf Bitten des Marcellus Claudius über die Marcelli, auf Bitten des Cornelius Scipio und Fabius Maximus über die Fabier und Aemilier. Diese Bücher sind für den, der irgendein Verlangen nach der Kenntnis der berühmten Männer hat, so angenehm wie nichts sonst.

Und auch der Bibliothekar des Augustus Hyginus⁴² befasste sich nach dem Zeugnis des Servius mit solchen Fragen (*Aen.* 5.389):

Man muss freilich wissen, dass dieser nach Hygin, der über die Familien aus Troia schrieb, einer der Troianer war, dessen Geschichte Vergil verändert.

Dass darüber hinaus die Sabiner aus Sparta stammten und sich daraus ihr Volkscharakter erklären ließ, scheint Gemeingut der römisch-republikanischen Historiographie zu sein (Serv. auct. *Aen.* 8,638):

... er sagt die in diesem Wort verborgene Sache, weil die Sabiner von den Spartanern abstammen, wie Hyginus über die Ursprünge der Städte der Italiker berichtet, von Sabus, der von Persien auf dem Weg über Sparta nach Italien kam und nach Vertreibung der Siculer die Gegend besaß, die die Sabiner besitzen ... Cato aber und Gellius berichten, dass sie ihren Ursprung vom Spartaner Sabus herleiten. Ferner lehrt jede Lektüre, dass die Spartaner am härtesten waren. Dass den Sitten der Sabiner das römische Volk gefolgt sei, sagt ebenjener Cato,

42 Christes 1979, 80.

also steht hier zu Recht *severis*, da sie sowohl von harten Eltern abstammen als auch die Römer ihrer Disziplin in vielfacher Weise gefolgt sind.

Italien wird durch diese gelehrten, über Jahrhunderte reichenden genealogischen Konstruktionen mit einer mythischen Landkarte überzogen, die die italische Geographie der antiken Gegenwart in den Koordinaten des troianischen Krieges und vor allem der Nostoi-Erzählungen sowie der troianischen Flucht abbildet, ohne dass sich dagegen postkoloniale Emanzipationsversuche feststellen ließen. Mit den Mitteln der Aitiologie, also dem *lege artis* verfügbaren Verfahren narrativ-wissenschaftlicher Argumentation wird eine Begründungsgeschichte der Namen, Völker und Volkscharaktere Italiens geschrieben. In dieser Begründungsgeschichte ist Rom *prima inter pares*, d. h. die Stadt Rom ist kein Einzelfall, sondern lediglich das prominenteste und am besten dokumentierte Vorkommen einer solchen externen Gründung durch einen personal benennbaren Gründer, der in die schon für die Antike schwer kategorisierbare Phase zwischen Mythos und Historie gehört. Allerdings hebt sich Rom durch die Komplexität seiner Gründungsgeschichte von den uns fassbaren anderen Gründungsgeschichten ab, sind hier doch alle möglichen Varianten vereint: Hercules, Griechen (Euander), Trojaner (Aeneas) und Italiker (Latinus) werden nicht amalgamiert, sondern mit sichtbar gebliebenen unterschiedlichen Funktionen zu einer Synthese geformt, die auf Romulus hinführt, der mütterlicherseits all diese Traditionen in sich hat und als Vater auch noch den Gott Mars aufweist. Offenbar gab es eine nicht geringe Zahl von regionalen Überlieferungen, die Parallel- und Konkurrenzkonstruktionen zur Aeneas-Tradition zu etablieren suchten. Inwieweit städtische und aristokratisch-familiäre Bemühungen hierbei im Wettstreit miteinander standen oder einander gar ergänzten, lässt sich aufgrund der sehr fragmentierten Überlieferungslage nur schwer einschätzen.

Ebenso schwer lässt sich beurteilen, ob und inwieweit dieser Anschluss an Griechenland mit realen historischen Vorgängen direkt in Verbindung steht, etwa einer frühen Besiedlung oder frühen Handelskontakten, doch erscheint das angesichts der Struktur antiken Wissens unwahrscheinlich. Eher zu vermuten ist, dass frühe kulturelle Kontakte zu einer Art von *interpretatio Italica* (fallweise auch *Tusca*) führten, so wie Aeneas und Anchises schon im 6. oder 5. Jahrhundert ikonographischen Einzug nach Italien gefunden hatten und wie Aeneas schon im 4. Jahrhundert als Aeneas Indiges in einem Grab mit Lavinium verehrt wurde. Erst auf diesem Weg wurde der Fremde zum Einheimischen, er wurde in die italische Heroenwelt inkorporiert,⁴³ ohne dass dieser voluntaristische Akt jemals ganz in Vergessenheit geraten wäre.

Rom und die Städte Italiens beziehen in historisch fassbarer Zeit ihre Identität nicht aus einem Autochthonie-Streben, sondern durch den Anschluss und die Inan-

43 Vgl. zuletzt Schauer 2007, 66.

spruchnahme bereits bestehender, im kulturell fortgeschrittenen griechischen Raum angesiedelter Erzählungen. Sie konkretisieren die geographische Situiertheit, die vor allem in der frühen Literatur noch im märchenhaft Unbestimmten gelegen hatte, und machen sich auf diese Weise zu einem Teil eines umfassenden mediterranen Netzwerks von migrationsgestützten Gründungserzählungen.

Bibliographie

Anton 2000

Hans H. Anton. „Troja-Herkunft, origo gentis und frühe Verfaßtheit der Franken in der gallisch-fränkischen Tradition des 5. bis 8. Jahrhunderts“. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 108 (2000), 1–30.

Beck und Walter 2001

Hans Beck und Uwe Walter, Hrsg. *Die Frühen Römischen Historiker*. Bd. 1. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001.

Beneš 2011

Carrie E. Beneš. *Urban Legends. Civic Identity and the Classical Past in Northern Italy, 1250–1350*. University Park, Pennsylvania: Pennsylvania State University Press, 2011.

Blänsdorf 1996

Jürgen Blänsdorf. „Erborgte und gerettete Schriftlichkeit – Einflüsse der Mündlichkeit in spätantiken Texten“. In *(Re)Oralisierung*. Hrsg. von H. L. C. Tristram. Tübingen: Narr Francke Attempto, 1996.

Bömer 1957/1958

Franz Bömer. *Publius Ovidius Naso. Die Fasten*. Bd. 2. Heidelberg: Carl Winter, 1957/1958.

Braccesi 1984

Lorenzo Braccesi. *La leggenda di Antenore da Troia a Padova*. Padova: Signum Edizioni, 1984.

Cardauns 2001

Burkhard Cardauns. *Marcus Terentius Varro. Einführung in sein Werk*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2001.

Christes 1979

Johannes Christes. *Sklaven und Freigelassene als Grammatiker und Philologen im antiken Rom*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1979.

Collins 1996

Roger Collins. „Fredegar“. In *Authors of the Middle Ages. Historical and Religious Writers of the Latin West*. Hrsg. von P. J. Geary, C. E. Straw und R. Collins. Bd. 4. 12–13. Aldershot: Variorum Collected Studies, 1996.

Collins 2007

Roger Collins. *Die Fredegar-Chroniken*. Series of the Monumenta Germaniae Historica: Studien und Texte, 44. Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2007.

Espermann 1980

Ingeborg Espermann. *Antenor, Theano, Antenoriden. Ihre Person und Bedeutung in der Ilias*. Meisenheim am Glan: Anton Hain, 1980.

Geiger 2008

Joseph Geiger. *The First Hall of Fame. A Study of the Statues in the Forum Augustum*. Leiden: Brill, 2008.

Grebe 1999

Sabine Grebe. *Martianus Capella, „De nuptiis philologiae et Mercurii“*. Darstellung der Sieben Freien Künste und ihrer Beziehung zueinander. Stuttgart und Leipzig: Teubner, 1999.

Haupt 1982

Herbert Haupt. *Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. Liber historiae Francorum, Das Buch von der Geschichte der Franken*. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters IVa. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1982.

Hölkeskamp 2004

Karl-Joachim Hölkeskamp. *Senatus populusque Romanus. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 2004.

Hommel 1956

Hildebrecht Hommel. „Die trojanische Herkunft der Franken“. *Rheinisches Museum für Philologie* 99 (1956), 323–341.

Kienast 2009

Dietmar Kienast. *Augustus. Prinzeps und Monarch*. 4., bibliogr. aktual. und um ein Vorwort erg. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009.

Kolb 2001

Frank Kolb. *Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike*. 2. Aufl. München: C.H. Beck, 2001.

Lazio 1981

Enea nel Lazio. *Archeologia e Mito*. Catalogo della mostra per il bimillenario virgiliano. Roma: Fratelli Palombi, 1981.

Leschhorn 1984

Wolfgang Leschhorn. *Gründer der Stadt. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1984.

Loroux 1979

Nicole Loroux. „L'autochthonie, une topique athénienne“. *Annales* 34 (1979), 3–26.

Mavrogiannis 2003

Theodoros Mavrogiannis. *Aeneas und Euander: Mythische Vergangenheit und Politik im Rom vom 6. Jh. v. Chr. bis zur Zeit des Augustus*. Napoli: Edizioni Scientifiche Italiane, 2003.

Prayon 2004

Friedhelm Prayon. *Die Etrusker. Geschichte, Religion, Kunst*. 4. Aufl. München: C.H. Beck, 2004.

SCHMITZER ULRICH

Jg. 1960, Dr. phil (Erlangen 1990), Habilitation (Erlangen 1997), ist Professor für Klassische Philologie/Latinistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Ovid und die augusteische Dichtung, antike Historiographie, pagane Literatur der Spätantike, Rezeption und Repräsentation des (vornehmlich römischen) Raumes in der Literatur, Rezeption und Transformation der Antike in der Literatur und Übersetzungen.

Schauer 2007

Markus Schauer. *Aeneas dux in Vergils Aeneis. Eine literarische Fiktion in augusteischer Zeit*. München: C.H. Beck, 2007.

Schmitzer 2000

Ulrich Schmitzer. *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2000.

Schmitzer 2007

Ulrich Schmitzer. „Ovids Carmentalia – oder: Kann man einem Dichter vertrauen?“ In *Ovid. Kultur – Werk – Wirkung*. Hrsg. von M. Janka, U. Schmitzer und H. Seng. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007, 113–144.

Sehlmeyer 2004

Markus Sehmeyer. *Origo Gentis Romanae. Die Ursprünge des römischen Volkes*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Markus Sehmeyer. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004.

Spaltenstein 1990

François Spaltenstein. *Commentaire des Punica de Silius Italicus (livres 9 à 17)*. Genève: Droz, 1990.

Wifstrand Schiebe 1997

Marianne Wifstrand Schiebe. *Vergil und die Tradition von den römischen Urkönigen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1997.

Prof. Dr. Ulrich Schmitzer
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Klassische Philologie
Unter den Linden 6
10099 Berlin
E-Mail: ulrich.schmitzer@staff.hu-berlin.de